

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erseint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Postlage, Wort und Bild.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27.



Anzeigen

werden die sechsgehaltene 8 mm hohe (Bett)-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; auswärts 15 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorrichte und Befreiung ausgenommen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771.

Annahmehgebühr für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 11.

Dienstag, den 26. Februar 1924

17. Jahrgang.

Die Seele warm,
Das Auge klar,
Die Lippe wahr,
Von Stahl der Arm;
Für andre Sorgen
Dein Geht, dein Morgen.

Der sterbende Reichstag und die leidende Pfalz.

Solange wir keinen Botschafter in Paris hatten, ging die Presse des Poincarismus der deutschen Regierung um den Kopf. Der Zustand sei doch gar nicht schön. So ein bißchen Vertragsbruch wie die Besetzung deutschen Landes durch französische Truppen ohne Kriegserklärung sei doch kein Grund, den Botschafter abzuberufen. Und später, als die deutsche Regierung ihre Geneigtheit befandete, wieder einen Botschafter für Paris zu ernennen, wurde der Entschluß höchlich gelobt und Herr von Heusch als sehr geeignet für den Posten gepriesen. Als er dann ernannt war, ließ ihn Herr Müllerand zu nächst unanständig lange auf den Empfang zur Übergabe seines Beglaubigungsschreibens warten. Und begrüßte ihn dann, als er ihm endlich zu empfangen geruhte, mit einer Ansprache, wie sie für den Abgeordneten einer unterworfenen afrikanischen Völkerschaft allenfalls am Plage gewesen wäre. Man hat in Deutschland zu den Taktlosigkeit des französischen Präsidiums geschwiegen. Beteiligt wäre es angemessener gewesen, Herrn v. Heusch daraufhin nach Berlin zurückzurufen, zur mündlichen Berichterstattung etwa. Denn nur als Demonstrationsojekt für die Verschlechterung französischer Umgestaltungsformen, wie sie eingetreten ist, seit die Republik das Ideal der Verminderung verfolgt, unterhält das Deutsche Reich doch eigentlich keinen Botschafter in Paris. Auch wohl nicht, um sich Notizen der deutschen Regierung, die er der französischen auftragsgemäß überreicht hat, zwei Tage darauf zurückgeben zu lassen, wie der Lehrer einem Schülgen eine schlechte Arbeit zurückgibt. Um diese Art des diplomatischen Verkehrs mit der französischen Regierung zu pflegen, ist eigentlich schon ein Botschaftsrat der Ehre zuviel. Das könnte der Mann, der sonst den Kurierdienst zwischen der Pariser Botschaft und dem Auswärtigen Amt besorgt, ganz gut mit erledigen. Da wir nicht in der Lage sind, Beleidigungen unseres Vertreters in Paris in der Weise zu ändern, wie es sonst im Völkerrecht üblich ist, und da sich in Paris mehr und mehr die angenehme Gewohnheit einzubürgern scheint, schlechte Launen am deutschen Vertreter auszulassen, so wäre es schon um des lieben Friedens willen, zweckmäßiger, den Botschafter dieser Atmosphäre zu entziehen, solange die schlechte Laune andauert. Später kann man ihn ja wieder hinschicken.

Die Sache wäre recht einfach, wenn nur leider die Mehrzahl der deutschen Volksvertreter gegenüber den Leiden der Pfalz — um die es sich ja in der zurückgeschickten Note handelte — nicht dieselbe Gleichgültigkeit befandete wie Herr Poincaré. Aber die Art, wie der Deutsche Reichstag die Interpellation über die Pfalz erledigte, ist doch ganz einfach eine Schande. Nach übereinstimmenden Berichten der Blätter verschiedenster Richtungen waren die Restaurationsräume des Reichstages während der Verhandlung gefüllt als der Sitzungsaal. Und mitten in der großen Rede, die Herr Heffnerich am zweiten Tage der Aussprache hielt, ließ man mit Mitbekunden die Zwischenbemerkung: „Der Herr Reichstagskanzler betritt den Saal“, nebst dem tröstlichen Zusatz „nimm“, sei die Regierung so ziemlich vollständig vertreten. Wenn in der Pfalz überhaupt Stimmung für Sonderbündnisse vorhanden wäre — der Reichstag mit seiner skandalösen Gleichgültigkeit gegenüber den unsäglichsten Leiden der mißhandelten Grenzmark könnte diese Stimmung zu einem gefährlichen Ausbruch emporreiben. Und auch von Seiten der Regierung ist offenbar gar nichts geschehen, um eine lediglich einseitliche, des Gegenstandes würdige Rundgebung zusammenzubringen. Wenn die ganze Sache nicht geradezu flüchtig erledigte, so gebührt das Verdienst einzig und allein — unter dem großen und guten Freunde Poincaré, der mit seiner neuesten Grobheit gegenüber unserem Botschafter Herrn Stresemann noch Gelegenheit zu einer wirkungsvollen Rede gab. Zu deren Anhörung die Mehrzahl der Herren Volksvertreter freilich auch erst aus dem Restaurant oder der Wandelhalle herbeigeholt werden mußte!

Diese parlamentarischen Zustände schreien so zum Himmel, daß nichts verheerter wäre als sie aus Rücksicht auf das zühörende Ausland vertuschen zu wollen. Der Reichstag tagt nicht hinter verschlossenen Türen, da lausen Vertreter des interessierten Auslandes in Menge herum, vielfach umschwänzelt von Mitgliedern gerade der Parteien, die ewig Angst haben, das Ausland könnte durch eine würdige und halbwegs einheitliche Kundgebung des Deutschen Reichstages „gereizt“ werden. Da ist also nichts zu bemängeln, das Ausland weiß und erfährt schon, was es wissen will. Und an der für uns wenig ehrenvollen Tatsache ist nicht vorbeizukommen: der Mehrzahl der M. d. R. ist die Frage ob und wie er gewöhnt werden oder nicht, zurzeit wichtiger als die ganze Pfalz. Die Frage der Neuwahlen und die „große politische Aussprache“, die diese Woche vom Stapel gelassen werden soll das nimmt das Interesse der erleuchteten Volksvertreter dermaßen in Anspruch, daß sie für die Leiden der Pfalz, und den Eindruck, den wir mit der Aussprache darüber auf das Ausland machen, keine Zeit und Aufmerksamkeit übrig haben.

Die „große politische Aussprache“, die ist der Tratsch um Dinge, die die Herren M. d. R. um ihrer selbst willen interessieren ist das ungehemmte Reden zum Fenster hinaus, das den Wahlkampf einleiten soll. Die „große politische Aussprache“ ist die herrliche Gelegenheit wobei die „große politische Dummheit gemacht werden könnte, worauf Poincaré mit tranthafter Ungebud hart. Hoffentlich ist die Regierung auf die Möglichkeiten der neuen Woche — die ja auch sie selbst nahe genug angehen — besser vorbereitet, als sie es auf die Pfalzinterpellation augenscheinlich war.

Das gemeinsame Interesse, eine große Trübung herbeizuführen, um darin für den Wahlkampf zu sichten, könnte Parteien zusammenführen, die sich sonst wie Feuer und Wasser bekämpfen. Dazu gehört dann nur eine hilflose Regierung, um den Wirrwarr, im denbar ungnügigen Augenblick für das Reichsinteresse, vollständig zu machen! Hätten wir keine Rücksichten zu nehmen, so wäre das Empfehlenswerteste, den Reichstag die Dummheiten machen zu lassen, die er nicht lassen kann — und ihn dann schleunigt nach Hause zu schicken. Das Land würde ihm keine Träne nachweinen — höchstens etliche Vermüthungen hinterhersehen. Bei einer Auflösung des Reichstages noch im Februar kämen aber die Neuwahlen, verfassungsmäßig, um einen Monat zu früh. Es empfiehlt sich, die französische Kammer vorher wählen zu lassen, damit wir ungefähre wissen, auf welche Fortsetzung der uns feindlichen Politik wir uns einzustellen haben. Es gibt falsche Wahlen, wenn dies für uns wichtigste Moment auf die Entscheidung der Wähler ohne Einfluß bleibt. Uns dessen freiwillig zu begeben, mag im Interesse einzelner Parteien gelegen sein, wäre vom Standpunkt der Staatspolitik aus aber bedauerndswert fürsichtig behandelt.

Dagegen besteht gar kein Grund, dem Reichstag nicht das Lebenslicht auszublauen, sobald es mit Rücksicht auf unsere allgemeine Lage unzulässig ist. Vollends das Ansinnen, die Lebensdauer des Reichstages bis zum Herbst zu verlängern, ist, im unmittelbaren Anschluß an die Aussprache über die Pfalz, eine Dreifigkeit ohne Beispiel. Ein Reichstag, der sich gegenüber Lebensinteressen der Volksgemeinschaft so verständnislos und pflichtvergessen benimmt, wie es der gegenwärtige während der drei Tage der Pfalzberatung getan hat der gehört — mit Verlaub, ihr Herren — zum Teufel gejagt, sobald man seiner nicht mehr unbedingt bedarf. Und je weniger von denen, die ihn zurzeit bevölkern, nach dem Volksgericht der Wahlen wiederkehren, um so berechtigter wird die Hoffnung auf Besserwerden sein. Schlechter als es bisher gewesen ist, kann es nicht gut werden.

Politik

Zur Prägung von Silbermünzen.

Berlin, den 25. Februar.

Wie wir aus Kreisen der Rentenbank erfahren, ist man in diesen besorgt über die Absicht des Reichsfinanzministeriums, Silbermünzen zu prägen. Jedenfalls hegt man die feste Hoffnung, daß das Reich keine inflationistischen Tendenzen an den Tag legen, sondern Mittel und Wege finden wird, alle inflationistischen Nebeneffekte zu bekämpfen, falls die Ausgabe von Hartgeld wirklich beabsichtigt wird. Die Gefahr einer Inflation infolge der Ausgabe von Hartgeld ist jedenfalls nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Die Zahlung der Besatzungskosten.

Berlin, den 25. Februar.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist es dem Reich nur im äußersten Falle möglich, die Besatzungskosten bis zum 15. April zu zahlen. Voraussetzung dafür ist, daß die Steuern weiterhin sehr günstig eingehen.

Die Beamtenbezüge.

Berlin, den 25. Februar.

In den bisherigen Verhandlungen über die Erhöhung der Beamtengehälter wurden lediglich die Ausführungsbestimmungen zum Besoldungsgezet, insbesondere die Frage der Wohnungsentfähdigung und der Aufwandsbezüge behandelt. Über die Erhöhung der Bezüge wurde noch nicht gesprochen. Wie unser Vertreter von unterrichteter Stelle erfährt, ist diese erst möglich, wenn die Einnahmen es gestatten.

Der Ankauf von Rentenmark im besetzten Gebiet.

Berlin, den 25. Februar.

Es besteht Grund zu der Annahme, daß Frankreich im besetzten Gebiete Rentenmark aufkauft, um diese dann in größeren Mengen in Zürich oder Amsterdam zu verlustbringenden Kursen abstoßen. Man will offensichtlich selbst unter diesen finanziellen Opfern Verwirrung anrichten. Die Stabilität der Rentenmark wird natürlich, wie von unserem Vertreter mitgeteilt wird, durch solche Manöver nicht berührt, da ja so angebotene Rentenmark wieder von Deutschland aufgenommen werden könnte. Bis jetzt sind effektiv Rentenmark zu niedrigeren Kursen an Auslandsbörsen nie zu haben gewesen; in Zürich wurde die Rentenmark beispielsweise niemals unter 1,35 und nur in kleinen Posten angeboten. Zu irgendwelcher Beunruhigung besteht also keine Veranlassung.

Für und wider den Reichstag.

Eine Unterredung mit führenden Parlamentariern.

Das Interesse aller politischen Kreise konzentriert sich heute auf die in dieser Woche zu erwartende Entscheidung über das Weiterbestehen des gegenwärtigen Reichstages. Nachdem die Sozialdemokraten aus Prestige Gründen es abgelehnt haben, ihre Anträge zu den Notverordnungen der Regierung zurückzuziehen, haben die Mittelparteien, Demokraten und Zentrum, gemeinsam beschlossen, durch gewisse Zugeständnisse im Hauptauschuß des Reichstages den sozialdemokratischen Anträgen die Spitze abzubrechen. Trotz alledem macht man sich in parlamentarischen Kreisen hinsichtlich des Verlaufes der zu erwartenden Entscheidung auf unvorhergesehene Überraschungen gefaßt. Täglich wechselt das Bild, stündlich fast. Und es ist fast unmöglich, jezt eine bleibende Übersicht über die Lage zu geben. Der parlamentarische Mitarbeiter in der Berliner Redaktion hat an die Führer der parlamentarischen Parteien eine Rückfrage gerichtet, welche Stellung sie zu dem schwebenden Problem einer vorzeitigen Reichstagsauflösung einnehmen.

Der Führer der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz erklärte unserem Mitarbeiter:

Ich bin der Auffassung, daß das Ende des gegenwärtigen Reichstages unter den jetzt obwaltenden Umständen möglichst schnell herbeigeführt werden muß. Am besten wäre es, wenn der Reichstag selbst den verständigen Weg einschlagen würde, durch verfassungsmäßiges Gezet — wie es der bayrische Landtag getan hat — seine eigene Auflösung zu beschließen. Damit würde sich das gegenwärtige Parlament wenigstens einen würdigen Abgang schaffen. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, besteht die Gefahr, daß die Reichsregierung tatsächlich durch ganz unbedeutende Nebenumstände gezwungen werden kann, auf Grund ihrer Vollmachten das Parlament nach Hause zu schicken. Ich würde eine solche Auflösung im Interesse des Reiches nicht für wünschenswert halten und ich werde mich darum bemühen, den maßgebenden Stellen eine schnelle und praktische Lösung nahezu legen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete und frühere Reichsminister des Innern Schömann, erklärte unserem Mitarbeiter auf das Entschiedenste:

Es ist nicht die Absicht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Auflösung des Parlaments zu erzwingen. Die gestellten Anträge sind aber für die Sozialdemokratie von grundlegender Bedeutung. Die Reichstagsfraktion muß auf der sachlichen Durchberatungen der sozialistischen Forderungen bestehen. Wenn dies geschieht, so können die Sozialdemokraten den bestehenden Konflikt als gelöst ansehen. Auf der anderen Seite aber sind wir entschlossen, alle Konsequenzen aus der Sache zu ziehen, wenn die Gegenseite den sozialdemokratischen Forderungen gegenüber sich brüist ablehnend verhalten sollte. Die Sozialdemokratie wünscht keine vorzeitigen Wahlen, aber sie hat auch keinen Anlaß, eine Auflösung zu scheuen.

Die Anfrage unseres Mitarbeiters bei einem deutschen nationalen Führer ergab, daß man seitens der Deutschen nationalen entschlossen ist, auf der sofortigen Auflösung des Parlaments zu bestehen. Dagegen lehnte es der Befragte aus taktischen Gründen ab, sich eingehender zu dem gegenwärtigen parlamentarischen Zwischenpiel zu äußern.

Aus der Heimat

Wangenberg, den 26. Februar 1924.

Abendunterhaltung vom Besen der Sanitätskolonne.
Die hiesige Sanitätskolonne blüht auf ihr 15 jähriges Bestehen. Am Sonntag, den 2. März veranstaltete die Kolonne eine gütliche Abendunterhaltung mit Damen aus umherliegenden Orten und aus Ebersdorf zu ihrem Besten eine multifacettige, interessante Abendunterhaltung mit gutem, reichhaltigen Programm ersten und zweiten Inhalts. Der erste Teil des Abends wurde in der Weise abgehalten, daß zwei Quartette aus musikalischer und moderner Musik für Klavier, zwei Quartette aus Harmonium. Der 2. Teil beginnt mit einem dramatischen Lebensbild in 1 Akt von Paul Weinhold „Am Besen der Sanitätskolonne“. Der Inhalt des Stückes ist folgendermaßen: „Friede, ein bescheidenes Mädchen, empfindet infolge ihrer trüben Kindheit, Menschenhass; außer der grenzenlosen Liebe zu ihrem Vater, hat er für eine Nebenbuhlerin kein Empfinden. Sie führt in die Grube, verunglückt durch eine Explosion im Dienste des „Noten Kreuzes“, ist der erste, der sie rettet und dem verarmten Vater ins Haus bringt. Durch diese aufopfernde Tat christlicher Nächstenliebe bekommt der Vater wieder des Sohnes Harterzigkeit und die Ruhe des „Noten Kreuzes“ überquillt, tritt der Alte in die Dienste eines reichen Mannes, um die Wärme der Sonne zu empfangen. Hieran schließt sich „Das alte Haus“, eine Nibelungenoper von Helene Fische, Musik von H. A. Moser, in 3 Akten. Ein Einzelvortrag „Vater Krieger“, von H. A. Moser, und „Der schöne Adalar“ dramatischer Scherz von H. A. Moser. Die drei Damen sind heiter gestimmt, jedoch voll edlen Sinnes. So ist der Abend recht vielseitig gestaltet, sodaß dem Zuschauer ein recht gemächlicher Abend bereitet wird. In Abgang des guten Wetters und der vielen Dienste welche die Sanitätskolonne den Bewohnern unserer Stadt und der umliegenden Dörfer geleistet hat, wird wohl ein volles Haus zu erwarten sein. (Siehe Inserat in der heutigen Ausgabe).

Kommernode. Einem bedauerlichen Unfall ist der noch in jungen Jahren lebende Bergmann Wupfald aus Großalmenode zum Opfer gefallen. Er stürzte von der Brennsbahn und starb dann an seinen Verletzungen.

Wolfsode. In der Nacht vom 21. Februar schoß Bürgermeister Schmal mit einem Schuß zwei Hirsche.

Cassell. Heinrich Appel (Cassell) ist in Anerkennung seiner Verdienste, die er sich um den Aufbau und die Einrichtung des Deutschen Tapetenmuseums erworben hat und in Anerkennung dessen, daß das Tapetenmuseum eine große kulturelle Bedeutung angenommen hat, von der Museumsleitung der Titel eines Direktors verliehen worden.

Der bei der Verbrecherjagd von Oberzwehren bei Wahren angelegene Korbmacher Schaber ist im Landtrankenspiele seinen schweren Verletzungen erlegen.

In einem Hause der Schäfergasse wurde seit zwei Tagen ein 63 Jahre alter Schloffer vermißt. Als man im Besitze der Polizei die Wohnung erbrach, wurde der alte Mann erstickt aufgefunden.

Wie die „Großdeutsche Warte“ meldet, ist der bekannte Volksredner Arbeiter Heinrich Dollé im Zuge bei Altmärkchen verstorben und nach Warburg geschafft worden. Dollé durch seine Vorträge auch in Cassell sehr bekannt geworden.

Frankfurt a. M. Das 1000 Km. lange Fernsprechkabel Frankfurt a. M. — Berlin — Hamburg ist als weiteres wichtiges Glied des großen europäischen Fernnetzes, dessen Kernstück Deutschland bilden wird, in Betrieb genommen worden. Das Kabel laufen 65 Überleitungen, von denen 10 für telegraphische Depeschen benutzt werden. Es ist beabsichtigt, später eine direkte Leitung von Frankfurt nach Hannover zu legen.

Vermischtes

Ein seltsames salomonisches Urteil Scheffels. Eine häßliche Erinnerung an den Dichter des „Prompeter von Säckingen“ Joseph von Scheffel ist ganz durch Zufall wieder lebendig geworden. Beim Durchschauen alter Akten fand man eine Prozeßhandlung, die zwischen dem Dichter und einem Brunnenaubauer ausgetragen worden ist und die von dem schalkhaften Humor des Dichters besonders Zeugnis ablegt. Nachdem aus der Meinnau, wo Scheffel wohnte, wieder ein großer Mangel an Trinkwasser eingetreten war, bestimmte ein in der Nähe wohnender Brunnenaubauer den Dichter, ihm den Auftrag zu einer Brunnenanlage zu geben. Scheffel lehnte es ab, der Meister drang jedoch weiter in ihm und schließlich ließ Scheffel sich erweichen, aber unter der Bedingung, daß das gewonnene Wasser auch wirklich trinkbar sein müsse. Der Brunnenaubauer wurde gebrannt, lieferte jedoch nur eine lehmige festflüssige Flüssigkeit und Scheffel lehnte die Zahlung ab. Es kam zu einem Prozeß. Der Richter verurteilte die Zahlung ab. Scheffel zu einem Vergleich zu bewegen. Scheffel war auch dazu bereit. Er sagte, daß er ohne Mühe und Zeit die ganze Förderung bezahlen wolle, wenn der Brunnenaubauer sich verpflichtete, am Gerichtsplatze eine Flasche des Brunnenwassers auszutrinken. Er holte eine Flasche aus der Tasche, die das lehmige Wasser enthielt. Da der Brunnenaubauer den Trank ablehnte, wurde seine Klage abgelehnt.

Selbstverurteilung eines Panoffelhelden. In Bozson, einer ungarischen Stadt, wurde die Polizei eines Tages zu später Nachtstunde alarmiert. Ein Arbeiter sei von vier Männern überfallen, mit Messerfischen verunehrt und beraubt worden. Die Täter seien verschwunden. Eine Polizeipatrouille fand unter dem überfallenen auch, der am Kopf und an der Hand blutige Stichwunden aufwies, die allerdings nicht sonderlich schwerer Natur waren. Beim Verhör verwickelte sich der Verwundete aber in Widersprüche, und als man ihm am Tatort nachwies, daß seine Behauptungen der Wahrheit nicht entsprechen können, gab er kleinlaut zu, er habe den überfall bloß erfunden, weil er das Geld vergeudet und vor seiner Frau höllischen Reipelt habe.

Handel

Berliner Börse vom 25. Februar.

Die Tendenz an der Berliner Fondsbörse war heute etwas freundlicher. Die Kurse waren gut behauptet, in zahlreichen Fällen eine Kleinigkeit gebessert. Die aus England eingetroffenen Nachrichten über eine angelegte Revision des Friedensvertrages wirkten anregend, größere rheinische Käufe wurden mit einer Besserung der industriellen Lage in Verbindung gebracht. Die Anfangskurse konnten sich aber nicht halten. Gerichtsweise verlautete, daß die Verhandlungen zwecks Ermäßigung des Böhrentempels zu einem negativen Resultat geführt hätten; daraufhin schritt die Spekulation auf der ganzen Linie zu Gewinnziehungen. Gegen Schluß war das Geschäft nur noch in einigen Spezialwerten, Valuta-, Montan- und Kaffiatien lebhaft. Stimmwerte durchweg gebessert ebenso wie die meisten schweren rheinischen Papiere. Chemische Werte ruhig. Elektropapiere vorwiegend erholt. Textilwerte zu höheren Kursen gelocht. Schiffahrtswerte nur kleine Aufbesserungen. Banken und heimische Renten hatten sehr stilles Geschäft.

Am Devisenmarkt waren die Anforderungen gegenüber Sonnabend um etwa 10 Proz. gestiegen. Der erhöhte Anforderung stehen aber auf der anderen Seite reichliche Abgaben an Exportdevisen gegenüber, sodaß der Mehrbedarf in großen und ganzen ausgeglichen ist. Die Zuteilungen bewegten sich im Rahmen der letzten Tage. Die Markt ist im Zustande gut behauptet, der Frankent etwas erholt. Dollarkursanforderungen mangels Materials wieder getrichen. Goldanleihe 4,2 Mill. Mk. Tägliches Geld zu 3 bis 4 Promille reichlich angeboten. Verändert waren: Argentinien 1 450 000, Brüssel 162 000, Italien 184 000, Paris 186 Tausend, Wien 63 000, Budapest 105 000.

Berliner Produktenmarkt.

Bei geringem Angebot der Provinz war die Tendenz am Produktenmarkt leicht befestigt. Bei Brotgetreide konnte die feste Tendenz nicht voll zur Auswirkung gelangen, da der Streif der Berliner Großmühlen weiter anbauert. Es notierten: namentlich Braugerste waren erheblich höher. Geerntet: Weizen märk. 164—170, Roggen märk. 134—139, Braugerste 162—178, Futtergerste 142—155, Hafer märk. 110—115, Mais —, Weizenhefe 25,50—27,25, Roggenmehl 21,75—23,75, die übrigen Preise unverändert.

Kaasel, 25. Februar. Auftrieb: 23 Ochsen, 16 Bullen, 64 Kühe, 32 Kälber, zumal 135 Großvieh; ferner 448 Schweine, 74 Kälber, 3 Schafe-Hammel. Schlachtviehpreise (per 50 Kilo Lebendgewicht in Waldmark): Ochsen höchsten Schlachtwertes 38—40, vollfleischige ausgemästete 33 bis 36, junge nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 30—33, Bullen höchsten Schlachtwertes 38—40, vollfleischige junge 33—36, mäßig genährte jüngere und genährte ältere 30 bis 33, Färsen höchsten Schlachtwertes 40—42, Kühe höchsten Schlachtwertes 36—40, wenig gut entwickelte jüngere und ältere Kühe und Färsen 27—34, geringere Sorten 13—25.

Saugfärbler, beste 45—50, gute 35—45, geringere 30—35 M. Schweine, über 3 Jhr. 73—75 M., von 240 bis 300 Pfd. 68—72 M., von 200—240 Pfd. 65—68 M., bis zu 200 Pfd. 60—65 M. Tendenz ruhig; ausgefuchte Ware bei Schweinen über Notiz. In den Preisen sind Handelsgewinn, Versicherung, Spesen ufm. enthalten.

Letzte Depeschen

Frankfurt. Eine schwere Gasexplosion hat im Haufe Metzgergasse 7 außerordentlichen Schaden angerichtet. Die oberen Stockwerke mit dem Wohnungseinrichtungen bilden ein Chaos. Die meisten Hausbewohner wurden durch die herumschlagenden Trümmerstücke mehr oder weniger schwer verletzt. Die gefährdeten Bewohner wurde von der herbeieilenden Feuerwehr in Sicherheit gebracht. 6—8 Schwerverwundete wurden den Krankenhäusern zugeführt. Die Nachbar- und gegenüberliegenden Häuser, deren Wohnungseinrichtungen gleichfalls vollständig zerstört wurden, mußten wegen Einsturzgefahr verläßt werden.

Hamburg. Die Lage auf den Werften ist in ein ernstes Stadium getreten, da der größte Teil der Werftarbeiter trotz des Schiedsspruches über die 9 Stunden Arbeitszeit nach 8 Stunden die Betriebe verläßt. Die Nordseewerft hat ihren Betrieb bereits eingestellt. In Kiel sind außer der Krupp-Werft die Howaldt-Werke geschlossen.

Mexiko. Die Aufständischen sind an zwei Stellen vorrückend geschlagen worden.

London. Der diplomatische Berichterstatter des Daily-Telegraph erzählt, daß die unter dem Vorhild des Obersten D'Arbonneal stehende Sonderkommission demnächst im Auftrag der Rheinlandkommission wieder nach Speyer gehen werde.

Auflösung des Reichstages.

Von unserem Berliner Vertreter erhalten wir nachstehendes:

Am Sonnabend hat ein Vertreter der Reichsregierung den Berliner ausländischen Zeitungskorrespondenten einen Überblick über die innere politische Lage gegeben. Dabei wurde unter anderem ausgeführt, daß die Regierung deshalb eine Vermeidung eines Konfliktwunsches, weil sie keine Möglichkeit sehe, mit dem jetzigen Reichstag eine neue Regierung zu schaffen. Sollte sich aber in den Verhandlungen mit den Parteien eine Einigung nicht erzielen lassen, so sei die Regierung fest entschlossen, den Reichstag aufzulösen. Auch der Reichspräsident habe dieser Maßnahme durchaus zugestimmt.

Salomons Gesicht hellte sich etwas auf. Der Lehrtz wohnte mit seiner Schwester zusammen, die ihn den Haushalt führte. Es war die Witwe eines Kommandanten, der im Kampfe gegen die Türken gefallen war, ein abgerendertes Weib, das die Gut des Hauses frühzeitig ausgegredt hatte. War der Bruder ein salbiger, heimtückischer Schalk, so blieb sie eine Püner. Wenn sie sprach, lang es wie das Stöhnen einer Wittfolange.

Es war früh am Vormittag, der Lehrtz also noch in der Schule. Die Frau stand in der Küche und bereitete das Mittagessen, als Vitus und Salomon ins Haus kamen. Der erste Raum den man hier betrat, war eine heiße Delle, von der eine feine Holzterpene nach oben führte, wo die Zimmer Vitus' und Salomons lagen. Unten bestand sich links das Zimmer des Hausherrn, rechts die Küche.

Die Tür zu dieser stand offen. Die Witwe sah die beiden Männer eintreten und wollte sie reich zuschlagen. Aber Salomon kam ihr zuvor — mit zwei Messerschritten war er in der Küche und hatte das Weib in seinen Armen.

„Keinen Laut, oder der Teufel halt dich auf der Stelle“, herrschte er sie an.

Sie erkannte, daß es ihm ernst mit der Drohung war. Ohne den geringsten Versuch, sich zu widersetzen, ohne den leisesten Laut auszusprechen, ließ sie sich fesseln; nur ihre schwarzen Augen sprachen. Sie glühten und funkten in sanftem Saße. Auf dem Herde tief aus dem Kessel das heiße Wasser über und spritzte in das Feuer. Hissend fuhr der Dampf auf.

Salomon nahm das Weib und zog es wie ein Bündel Kleider in das obere Stockwerk hinauf. Dort band er es an eine Bettstelle fest.

Man warteten sie auf den Lehrtz. Salomon war bereits bedeutend ruhiger und konnte sich sogar eine Zigarette anzünden. Die Bewegung hatte ihm wohlgetan.

„Jetzt ist's halt sehr“, sagte er. „In einer halben Stunde muß der Kerl da sein.“

In der Küche hing in einem Winkel eine vom Alter ganz geschwungene Schwarzwälder Uhr. Unwillkürlich blühte Vitus darauf hin. Die Uhr stand. Die Feder wies auf drei Viertel drei. „Sie erwarten doch nicht, daß die Uhr gehen soll?“ grinste sein Familien, dessen Brust durch die Aussicht auf weitere Bewegung wieder beschleunigten Bewegungen zumächlich war. „Ich warte, die Uhr steht auf demselben Stand, seit sie gekauft wurde.“

Vitus Thavons Abenteuer.

Roman von Ernst Klein.

Copyright by August Schert G. m. b. H., Berlin 104

„Aber Thavon“, flüsterte er, „ich glaube, wir können einen guten Schritt vorwärts tun. Ich habe einen alten Freund von mir her getroffen. So ganz zufällig. Er kommt gerade von Larissa herüber. Ein Bosniak, der — hm, na ja — wir waren einmal zusammen drüben in den Bergen.“ Salomons ungeheurer Daimon fuhr über die Schulter zurück, um die Himmelsrichtung des vagen Drüben“ anzudeuten.

Vitus lächelte verständnisvoll.

„Aun, was ist's mit dem Bosniaken?“ fragte er.

„Er sagt, er könnte die Bande herausknüpfeln. Sie steckt drüben in Griechenland. An der ganzen Grenze spricht man von nichts anderem als von der Geschichte. Er hat sogar in Larissa davon gehört. Und wenn wir ihm ansdändig bezahlen, geht er gerad und will sehen, daß er mit den Banditen Führung bekommt.“

„Hm. Was ist das für ein Mensch, der Bosnier?“

„Ich garantiere für ihn.“

Salomon garantierte nicht für jeden. Vitus ging also mit ihm in ihr Quartier, wo in ihrem Zimmer der Bosnier wartete. Es war ein großer, starker Mensch mit schwarzem, hartem Gesicht, schon der äußeren Erscheinung nach der Freundschaft und Garantie Salomons würdig.

„Es entspann sich nun zwischen ihm und Vitus die folgende Unterhaltung, die im allerleisesten Flüsterton geführt wurde. Der Herr Schulmeister lag sicher irgendwo auf der Lauer —

„Du willst hindern?“

„Ja, Herr!“

„Und du glaubst, du kannst etwas erreichen?“

„Ja, Herr.“

„Schön. Was verlangst du?“

„Zweihundert Pfund als Angelb, dreihundert weitere, wenn ich zurückkomme.“

„Ich mache dir ein anderes Angebot. Hundert Pfund gleich, zweihundert weitere, wenn du zurückkommst und wir sagen kannst, wo die Bande steckt. Fünfhundert, wenn du mir einen Brief vom Professor bringst. Und tausend Pfund, wenn du mich zu ihm führst.“

„Einerhundert.“

„Wann kannst du gehen?“

„Gleich.“

„Du hast du deine hundert Pfund und schau, daß du dir die tausend verdienst.“

Am nächsten Morgen fanden die Japitche, zwanzig Schritt vom Dorfe, dort wo der Saumpfad bergan sich wendet, einen toten Mann mit einem Messer in der Kehle.

Es war der Freund Salomons, der Bosniak.

Die hundert Pfund waren fort, Restlos! —

Die Schwarzwälder Uhr.

Es wäre vergebliches Bemühen, die Ausbrüche schildern zu wollen, in denen Salomons Blut sich Luft machte. Sein Gesicht wurde beinahe schwarz, und seine Augen liefen voller Blut, als er vor der Leiche des Bosniaken stand.

Vitus war äußerlich ruhiger. Aber auch in ihm schoß der Jorn empor. War man denn wachlos dieser in der Dunkelheit lauernden Bande ausgeliefert? Stecke er denn bereits als Gefangener in dem Netz, dessen Maschen der unsichtbare Feind nur zuzugreifen brauchte, um ihn an Händen und Füßen gebunden in die Gewalt zu bekommen?

„Wie Warnung Treues? Kannte sie ihn?“

„Die Ohnmacht, zu der er sich verurteilt hat, machte ihn rasend. Er, der siegenwöhnte Draufgänger, der sich verpöndelt, gedemütigt. Der andere, der Mann hinter dem undurchdringlichen Schleier, spielte mit ihm Rage und Maut. Er tritnschie mit den Färsen vor Wit.“

Ein unheimliches Gefühl, so rings von Spionen umgeben zu sein. Sich so unläutert zu wissen, ohne die Augen zu kennen, die man an sich hängen hatte.

Die Japitche trugen den Ermordeten in das Gemeindehaus. Vitus und Salomon gingen langsam ihrem Quartier zu.

„Wir müssen etwas tun“, grunzte der Spaniole.

„Das meine ich auch.“

„Ich schlage vor, daß wir damit anfangen, dem Hund von einem Schulmeister den Hals umzubinden. Der hat uns belauscht — der Kerl weiß die. Und der hat den Bosnier betreten.“

Vitus blühte stehen und sah Salomon an. In sein hilfloses Gesicht trat ein über greulamer Zug.

„Du hast recht, Salomon! Fangen wir mit dem Schulmeister an.“

Zufünftlicher

Schirme

Zur Konfirmation

extra billiges Angebot!

Mohairs
schwarz und farbig 2²⁵
Meter

Reiner Cheviot
Prima Qualitäten 2⁵⁰
Meter

Popeline
reine, erstklass. Wolle 3⁹⁵
Meter

Kleiderstoffe
tariert und gestreift 2⁻
Meter

Covercoat-Mäntel
mod. Form, prima 22⁵⁰
Qualität

Prinzess-Röcke
weiße, nur elegante 4⁵⁰
Stücker

Corsetts
in allen Größen 3⁵⁰
Stück

Schürzen
in allen modernen 2⁷⁵
Formen

Große Auswahl in Strickjacken, Jumper und Sportjacken Seidenflor-Strümpfe
in allen Größen und Farben.

H. Levifohn * Spangenberg

Telefon Nr. 28

15jähriges Bestehen der Spangenberg Sanitätskolonne

Am Sonntag, den 2. März 1924

musikalisch-theatralische Abend-Unterhaltung

mit reichhaltigem Programm
ernsten und heiteren Inhalts

I. Platz 1,50, II. Platz 1.—, III. Platz 0,75
Kasseneröffnung 7 Uhr Beginn pünktl. 8 Uhr

Vorverkauf der Eintrittskarten von Mittwoch ab
in den Buchhandlungen von Lösch und Siebert

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Die Kolonne

J. A. Jakob Schmidt, Kolonnenführer.

Warnung!

Das Überfahren der Essebrücke (Oberdorf)
in der Gemeinde Ebersdorf ist vom 23. Februar
verboten. Zuwiderhandlungen werden mit 30 Mk.
bestraft, bei Wiederholung das Doppelte.

Die Gemeinde haftet für keinen Schaden.

Die Ortspolizeibehörde.

Turn-
Verein „Froher
Mut“
Diese Woche findet keine
Turnstunde
statt.
Der Turnwart



Freitag Abend 9 Uhr
Vollversammlung.
Erscheinen aller Brüder
erforderlich.
Der Großmeister

Wohnungstausch Cassel-Spangenberg

Gesucht:
3-4 Zimmer, Küche nebst
Zubehör in Spangenberg.
Geboten:
3 Zimmer, Küche nebst Zubehör
in Cassel, Seebaustr.
Offerten befördert die Geschäftsst.
der Zeitung weiter.

Anzeigen

haben in der
Spangenberg
Zeitung
den besten Erfolg!

Aufklärung!

Einem geehrten Publikum von Spangenberg und Um-
gegend, zur gest. Kenntnis, daß Herr Tanzlehrer Persch laut
Vereinbarung hier keinen Kursus abhält und jede Propaganda
ohne sein Wissen geschehen ist. Es findet nur der von
mir angekündete

Tanz- u. Anstandskursus

im Hotel Heinz stellt, und zwar am Freitag, den 29. Febr.
abends 7 Uhr.

Da ich es mir zur Pflicht gemacht habe, meinen Schülern
nicht nur das Tanzen beizubringen, sondern vor allem sie
auch mit den nötigen Anstandsformen vertraut zu machen,
möchte ich allen Eltern dringend raten, nicht am verkehrten
Ende sparen zu wollen. Weitere Anmeldung erbitte ich bis zum
Donnerstag im Hotel Heinz. Anzahlung am Freitag erwünscht.

Empfehle

sämtliche Gemüse- und Gartensämereien

von der bekannten Firma Johs. Hördemann, Cassel
Druselpflog Nr. 2, zu Original-Preisen der Firma.
(Hauptpreisverzeichnis 1924.)

Georg Klein * Spangenberg

Empfehle

Weißkraut, Rotkraut
Karotten, Schwarzwurzeln
Sellerie und Meerrettich

Georg Pasche, Gärtner

Suche für sofort oder 1. März ein tüchtiges
nicht zu junges

Dienstmädchen

für Haus und Küche, eben daseibst findet ein Kochlehr-
mädchen Gelegenheit die Küche zu erlernen.

Haus Ehe
Wessungen



Wilh. Heim, Spangenberg

ausgegeben am 2. März 1924

Habe

30 Pfd. prima Kleesamen
gegen Getreide
umzutauschen.

R. Hartmann

Amtlicher Teil

Schanntmachung.

Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28.
d. Mts. gelangen die staatl. Steuern vom Grundbesitz
für Monat Februar 1924 von 8-12 Uhr vorm.
in der alten Schule zur Erhebung und zwar

Mittwoch, den 27. d. Mts. die Buchstaben A-D
Donnerstag, den 28. d. Mts. die Buchstaben P-Q
Bei dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder
gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmten Grundstücken
wird vorläufig nur ein Teil des bisher festgesetzten Steuer-
betrages erhoben. Bei allen übrigen Grundstücken gelangt
der bisher festgesetzte Steuerbetrag zur Erhebung.

Die Gemeindesteuern (Zuschläge) für 1. 1. bis 31.
3. 1924 werden in aller Kürze erhoben.

Die Steuerzettel sind bei der Zahlung vorzulegen.
Verspätete Zahlungen usw. ziehen die gesetzlichen
Folgen nach sich.

Die Stadtkasse,
Beisheim.

Viehsteuerabgabe.

Der Kommunalantrag hat für das Jahr 1924 die
Erhebung eines Beitrages (Viehsteuerabgabe) und zwar:
für Pferde usw. in Höhe von 1,50 Mark
für Rindvieh " " 0,20
auf das Stück beschlossen.

Das Verzeichnis des Pferde- und Rindviehbestandes
unter Zugrundelegung des Ergebnisses der Viehbestands-
aufnahme vom 1. Oktober 1923 aufgestellt, liegt vom 27.
Februar bis 11. März 1924 in der Stadtschreiberei aus-
Anträge auf Verichtigung des Verzeichnisses sind spätestens
am 21. März 1924 bei uns zu stellen. Ueber die Anträge
entscheidet der Herr Landrat entgeltlich.

Spangenberg, den 25. Februar 1924

Der Magistrat
Schier

Handwerkskammerbeiträge.

Der Herr Reg.-Prä. hat unterm 13. 2. 24 folgenden
bes bestimmt:

Als Maßstab für die Verteilung ist die staatl. ver-
anlagte Gewerbesteuer der selbständigen Handwerker zu
Grunde zu legen. Für alle nicht zur Gewerbesteuer ver-
anlagten Handwerker, die aber ein gewerbliches Reinein-
kommen haben, ist der fingierte Steuerfuß von 500 Mar-
kiermark in Ansatz zu bringen.

Vorstehende Venderung gilt für die Verteilung der
Handwerkskammerkosten für das Rechnungsjahr 1924
für die die staatl. Gewerbesteuerveranlagung für das
Steuerjahr 1923 maßgebend ist.

Der Bürgermeister, Schier.